Dresdner Neueste Nachrichten

mit Handels- und Industrie-Zeitung

Bezugspreis: Bei freier Zustellung ins Haus wöchtl. Trägerlohn monatl. 2.– RM. Postbezug 2.– RM. (einschließl. 18,4 Rpf. Postgebühren), hierzu 36 Rpf. Bestellgeld. Halbmonatl. 1.– RM. Kreuzbandsendung: Inland 75 Rpf., Ausland 1.– RM. wöchentl. Einzelpreis: Außerhalb Groß-Dresdens 15 Rpf. in Groß-Dresden 10 Rpf.

Anzeigenpreise: Grundpreis: die zweispaltige mm-Zeile 34 Rpf., jedoch Familienanzeigen zweispaltig 22 Rpf., die zweispaltige mm-Zeile als Werbeanzeige 1,35 RM. Nachlaß nach Malstaffel I oder Mengenstaffel B. Briefgebühr für Zifferanzeigen 30 Rpf. ausschließlich Porto. Zur Zeit ist Anzeigenpreisliste Nr. 11 gültig.

Verlag und Schriftleitung: Dresden A, Ferdinandstraße 4 • Postanschrift: Dresden A 1, Postfach • Fernruf: Ortsverkehr Sammelnummer 24601, Fernverkehr 27961 • Telegramme: Neueste Dresden • Postscheck: Dresden 2060

Nr. 207 | Freitag, 4. September 1942 | 50. Jahrgang

Höhen nördlich und südlich Stalingrad erobert

Weiterer Geländegewinn in Richtung Noworossijsk

Deutsche Schnellboote im Schwarzen Meer erfolgreich – Düstere Stimmung im feindlichen Lager

dnn. **Die in schweren Kämpfen erzielten weiteren Erfolge der deutschen und verbündeten Angriffsarmeen vor Stalingrad und auf der Halbinsel Taman geben den feindlichen Agitatoren Anlaß zu immer trüberen Betrachtungen, die für den Gegner einen durchaus unerfreulichen Auftakt zum vierten Kriegsjahr bedeuten.**

Der Moskauer Korrespondent von United Preß schreibt, südwestlich von Stalingrad hätten die Bolschewisten jetzt innerhalb von 84 Stunden zum sechsten Male ihre Stellungen aufgegeben und sich in Richtung auf die Stadt zurückziehen müssen. Die Deutschen gingen längs der ganzen südwestlichen Front zum Angriff über. Einen ähnlichen Bericht gibt Reuter. Der „Rote Stern" muß einen weiteren Rückzug auch nordwestlich von Noworossijsk zugeben. In der Londoner „Daily Mail" begräbt der Militärschriftsteller Liddell Hart die Hoffnungen der Alliierten auf die verzweifelten Vorstöße der Sowjets bei Richew. Er schreibt, die deutschen Verteidigungsstellungen hätten sich als für die Sowjets zu stark erwiesen, sie hätten sie weder eindrücken, noch auch nur die Deutschen zwingen können, Verstärkungen aus dem Kampfabschnitt um Stalingrad oder dem Kaukasus heranzuziehen. Die sowjetischen Verluste müßten naturgemäß unverhältnismäßig höher sein als die des Gegners. Auch stünden sie in keinerlei Verhältnis zu dem, was erreicht wurde.

Auch neutrale Beobachter sehen die Bedrohung Stalingrads wachsen. So schreibt der militärische Mitarbeiter der Stockholmer Zeitung „Dagens Nyheter", Oberst Bratt: „Die Deutschen haben, seit vor etwa zwei Monaten die Offensive an der Südfront begann, gewaltige Erfolge verzeichnen können. Während der ganzen Sommeroffensive hat die deutsche Kriegsmaschine sich der sowjetischen überall als klar überlegen erwiesen. Wenn die Deutschen tatsächlich bei Stalingrad die Wolga erreicht hätten, so hätten sie damit ein äußerst wichtiges Ergebnis erzielt, da dann nämlich die um Stalingrad konzentrierten sowjetischen Armeen mit der Wolga im Rücken so gut wie eingeschlossen sein würden. Alles spreche dafür, daß Stalingrads Schicksal sich erfülle.

Wie das OKW. im einzelnen ergänzend mitteilt, nahmen deutsche Panzerverbände in schwungvollem Angriff eine wichtige Höhe südlich vor Stalingrad. Nachstoßende Infanterie baute diese Höhenstellung zu einem befestigten Stützpunkt aus, der gegen alle Angriffe gehalten wurde. Im Norden vor Stalingrad wurde im Angriff über einen kleineren Fluß ein Höhengelände von deutscher Infanterie, die durch Panzerkampfwagen unterstützt wurde, genommen. Ein Gegenangriff starker bolschewistischer Kräfte, der durch schweres Artilleriefeuer vorbereitet worden war, brach unter hohen blutigen Verlusten für den Feind zusammen. Die deutschen Spitzen konnten so ihren Angriff geschlossen weiter gegen die Befestigungswerke von Stalingrad vortragen. Zusammengefaßte Angriffe der deutschen Luftwaffe trugen zur Brechung des feindlichen Widerstands bei. Rollende Einsätze richteten sich auch gegen das Stadtgebiet selbst. Die um die Stadt laufenden Ringbahnverbindungen wurden durch Bomben schweren Kalibers an vielen Stellen unterbrochen. Mehrere Bahnhöfe und Industriewerke gerieten in Brand.

Trotz wolkenbruchartiger Gewitterregen stießen deutsche und rumänische Truppen auch auf der Halbinsel Taman weiter vor. Südostwärts Anapa wurden bolschewistische Angriffe auf eine Höhe überall abgeschlagen. An der Straße nach Noworossijsk wurde weiterer Geländegewinn erzielt. Ein bolschewistisches Motorboot wurde von der Luftwaffe versenkt. Aus einem Geleitzug versenkten deutsche Schnellboote zwei Tanker, zwei Dampfer und sechs große Leichter mit zusammen 15 400 BRT.

Bei den Abwehrkämpfen im mittleren Abschnitt südwestlich Kaluga und nordwestlich Medyn wurden 169 bolschewistische Panzerkampfwagen vernichtet. An der Newa und vor Leningrad versuchten die Bolschewisten, nach Artillerievorbereitung mit Panzerkampfwagen die deutschen Stellungen einzudrücken. Sämtliche Angriffe wurden zurückgeschlagen. Deutsche Sturzkampfflugzeuge griffen am Mittwoch in mehreren Wellen bolschewistische Flak- und Artilleriestellungen auf der Fischerhalbinsel an. Weiter wurde der bolschewistische Flugplatz Murmaschi südlich von Murmansk wirksam angegriffen.

Neue Eichenlaubträger der Luftwaffe

× **Berlin.** Der Führer hat dem Hauptmann Steinhoff, Gruppenkommandeur in einem Jagdgeschwader, als 115., und dem Oberstleutnant Sigel, Kommodore eines Sturzkampfgeschwaders, als 116. Soldaten der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen.

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberleutnant Barkhorn, Staffelkapitän in einem Jagdgeschwader, der 59 Luftsiege errungen hat.

PK.-Aufn.: Kriegsberichter Grimm-Kastein (Atlantic)

Deutsche Gebirgsjäger durchqueren das Kubantal im Kaukasus

Der gewandelte Soldat

PK. Seit ein paar Wochen habe ich nun das liebe, alte feldgraue Tuch wieder an. Eine gute Spanne Zeit lag zwischen dem Tag, an dem ich ihn ausziehen mußte, und jenem, an dem er mich wieder in seinen Schutz nahm. Ich habe also in dieser Zeit einen gewissen Abstand zur Front gefunden, der es ermöglicht, all die Dinge der Front mit neuen, vielleicht auch mit schärferen Augen beobachten zu können als ehedem. Und würde man mich fragen, „Was ist dir am stärksten aufgefallen gegenüber früher? Was hat dich am stärksten auf deinen ersten Wegen an und hinter der Front beeindruckt?" — ich könnte ihm nur die eine Antwort geben: „Der deutsche Soldat ist anders geworden, sein Gesicht hat sich gewandelt." Offenbar handelt es sich hier um ein zwingendes Naturgesetz, das auch während des ersten Weltkrieges im Verlauf des dritten Kriegsjahres eintrat.

Das deutsche Heer, das am 1. September 1939 an der polnischen Grenze antrat, trug das Gesicht der deutschen Jugend von 1939. Es waren Marschierer für das neue Deutschland, die mit der Begeisterung der Jugend die ersten Schlachten schlugen, mit ihren Leibern die Grenzen des deutschen Volkstums in den feindlichen Raum hineintrugen und begannen, ein neues, größeres Reich zu erkämpfen. Als der dritte Kampftag durch die Erklärungen der Westmächte aus einem lokalen Konflikt einen europäischen Krieg machte, dachte keiner, kein einziger von uns an die Dimensionen, die dieser Kampf annehmen werde. Jeder von uns fieberte nach dem Kampferlebnis, er trachtete mit kaum zu bändigender Leidenschaft nach der Gefahr. Ein einziger Ruhetag in diesen Kämpfen schien ein unwiederbringliches Erlebnis zu schmälern.

Das war auch in Norwegen und in Frankreich noch kaum anders geworden, wenn man vielleicht da auch schon etwas besinnlicher war. Aber das Ungestüm war doch wie einst, und es war nicht anders an jenem Abend des 21. Juni 1941, als eine Kompanie nahe der sowjetischen Grenze unter den Klängen eines alten fridericianischen Marsches auf einer Ziehharmonika gespielt — in Stellung marschierte. Das waren im Grunde alles noch die Jungen von 1939.

Zwischen damals und heute aber liegt die große Bewährungsprobe der Front. Ich habe dieses Wort von der Bewährungsprobe nirgends stärker verspürt als gerade im Kampfgelände vor Sewastopol. Wir gehen durch die Erscheinungsformen des Krieges, wir denken daran, daß hier in diesem Gelände der Lichterbaum am Weihnachten brannte, daß hier zu Ostern das erste Schneeglöckchen einem Wunder des Lebens gleich begrüßt wurde. Die Soldaten, die all dies durchstanden, sprechen darüber sehr selbstverständlich, aber sehr zurückhaltend. So als sei dies Leben etwa durchaus Natürliches und als hätten sie an ein anderes Dasein gar nicht gedacht.

Leben, Tod und Verklärung haben das Dasein vor einen völlig neuen Hintergrund gestellt, und Jungen, die 1939 noch die Schulbank drückten, sprechen über das Geschehen mit der Reife gestandener und erwachsener Männer. Das ist nicht mehr die Jugend, die 1939 auszog. Das ist nicht mehr das Soldatenleben der ersten Feldzüge dieses Krieges. Nein — das alte Leben besteht nicht mehr. In den Bewährungstagen des vergangenen Winters wurde es von etwas Neuem zum ersten Male überstrahlt: Das war der Marsch in ein neues Leben, in ein bisher unbekanntes Dasein, dem die Jungen, wenn nicht das eigene Leben, so doch ihre Jugend opferten.

Wahrhaftig, dieser Weg ist nicht leicht; denn es ist der Marsch durch einen Glutofen, in dem der Seele die letzten Schlacken ausgebrannt werden, damit sie klare und ewig gültige Züge erhalte, die dereinst im Gesicht unseres Reiches stehen. Ja, wären es die Prüfungen, die dem Kameraden des ersten Krieges auferlegt waren ... Vielleicht wäre diese Glut nicht so sengend und verzehrend. So aber sind es nicht die großen Anklänge und Parallelen zu den Materialschlachten von 1916—1918, die nirgends so drastisch sind wie auf dem Schlachtfeld von Sewastopol, sondern es ist das Prinzip, das gegen uns steht. Bei aller Unbarmherzigkeit der großen Materialschlachten des Westens hielten die Kämpfe das Gesetz des Soldatischen ein. Die Bolschewisten aber, die hier mit ihrem Gebrüll durch das Gelände gegen unsere Stellungen rannten und die der deutsche Soldat aus einer Unzahl von raffinierten Erd- und Betonbefestigungen im härtesten Nahkampf herausholte, wissen nichts vom Gesetz des Soldatischen. Sie kennen nur die Vernichtung des Lebens, sie stehen als das unerhört vitale Prinzip des Bösen vor dem deutschen Soldaten, der ihm seinen Blutzoll entrichten mußte, um Sieger zu bleiben.

Die Kämpfer alle sind deshalb noch keine Heroen geworden; denn ein Volk besteht nicht nur aus Heroen, sondern seine Hauptkraft sind die Männer, die ehrlich und anständig ihre Pflicht auch dann erfüllen, wenn sie vor sich das Grauen und den Tod sehen, aber dennoch marschieren und kämpfen. Solche Soldaten sind die von 1942. Es sind wissende Gesichter, denen in all ihrer Jugend die letzten Geheimnisse des Daseins offenbart wurden, es sind Menschen, die einen tiefen Blick in die letzten Dinge getan haben. Solche innere Offenbarung nimmt das Kampffieber und die ungebändigte Leidenschaft und setzt statt dessen die Sicherheit und Entschlossenheit, die unbedingte und heiße Leidenschaft, den unüberwindlichen Glauben an eine höhere Bestimmung. So also wurden aus den Marschierenden von 1939 in einem vertieften Sinne Soldaten einer neuen Idee, und in ihren Gesichtern steht der Befehl, der sie zu Siegern machen wird.

Fraglos, daß dies die ganze Kraft des Soldaten beansprucht, so daß es, im großen gesehen, manchmal die letzten Kräfte sind, die er geben kann. Aber nur die, die auf der durchgekämpften, aufgebrochenen und zerpflügten Erde dieses Krieges lagen, nur die, die beim Verschnaufen im Sturmangriff Schutz suchend an der Erde kleben und dann glauben, das Blut zu atmen, das pfeilschnell durch ihre Adern schoß, nur sie wissen, daß zu einem solchen Ausbruch, wie er unseren Kontinent erfaßt hat, die letzte Kraft gehört, soll es wirklich ein entscheidender und fruchttragender Kampf sein. Daß sie ihre Jugend dabei opferten — gut, sie nehmen es hin, wenn sie wissen, daß ihr Opfer gewürdigt wird, daß die Heimat ihrer kämpfenden Jugend würdig ist, daß sie Schritt hält mit ihr und sich nicht von ihr entferne. Denn nur dann haben sie auch mit Erfolg jenen kleinen Kampfabschnitt bewältigt, der in der 3000-Kilometerfront ein Stück vom Leben der Heimat ist.

Kriegsberichter Dr. Frhr. v. Imhoff

Letzter Eckpfeiler der sowjetischen Südfront umstellt

Sibirische Scharfschützen im Verteidigungsgürtel Stalingrads – Höchster Einsatz der deutschen Infanterie

PK. Die Landbrücke zwischen dem Don- und dem Wolgaknie liegt wie ein Riegel zwischen Zentralrußland und dem unteren Don- und Wolgagebiet, dem Kubangebiet und dem Kaukasus. Die Stadt Stalingrad (früher Zarizyn), die sich einschließlich der Vorstädte in 20 Kilometer Länge am rechten Wolgaufer hinzieht, ist der letzte strategische Eckpfeiler der bolschewistischen Südfront. Fällt sie, dann bricht die Hauptverbindung zwischen der Mitte und dem Süden zusammen, die direkten Bahnverbindungen zum Kaukasus werden unterbrochen und der ganze untere Lauf der Wolga wird der sowjetischen Nutzung und Kontrolle entzogen

Das Land zwischen Don und Wolga ist daher von den Bolschewisten zu einer einzigen Festung ausgebaut worden. Tausende Feldstellungen, Feldbefestigungen, Erdbunker, Schützenlöcher, MG.- und Kampfstände sind als westlicher Verteidigungsgürtel Stalingrads über das ganze Gelände verteilt worden. Wo der Infanterist auch antritt, immer stößt er auf diese Feldbefestigungen, die so gut getarnt sind, daß sie zuweilen auf nächste Entfernung nicht erkannt werden. Sibirische Scharfschützen-Regimenter der sowjetischen Fernost-Armee, die in wochenlangen Märschen an den Don herangeführt worden sind, verteidigen den Abschnitt. Die deutschen Infanteristen, die durch die pausenlosen achtwöchigen Gewaltanstrengungen der großen Don-Offensive kampferprobt sind, stoßen hier auf einen zäh kämpfenden Gegner, dem sie durch täglich härtesten Einsatz Kilometer um Kilometer abringen müssen.

Die Ueberwindung der 60 Kilometer zwischen Don und Wolga war für die deutschen Panzer ein verwegener Husarenritt. Die operativen Folgen dieses Durchbruchs werden nicht ausbleiben. Der Infanterist aber wird dadurch der Notwendigkeit nicht enthoben, sich in täglich neuen, oft verlustreichen, immer schweren Kämpfen durch diesen tiefgegliederten und breiten Gürtel der Feldbefestigungen durchzukämpfen. Die eigene Artillerie und die schweren Infanteriewaffen machen Abschnitt um Abschnitt sturmreif. Die Panzerjäger halten den Infanteristen die sowjetischen Tanks vom Halse, die immer noch zu Dutzenden herumfahren oder aus Rampenstellungen als zusätzliche Artillerie wirken. Die Luftwaffe zertrümmert in rollenden Tageseinsätzen eine Stellung nach der anderen, greift die feindlichen Panzerbereitstellungen an und hält die schweren Waffen der Sowjets nieder. Die bolschewistischen Bomber fliegen nur nachts und richten entsprechend geringfügigen Schaden an.

Vor Stalingrad ist eine Schlacht im Gange, die auf beiden Seiten unter Einsatz aller Waffen geführt wird. Die Vorentscheidung wurde bereits mit dem Uebergang im großen Donbogen erkämpft, den die Sowjets trotz verzweifelter Gegenwehr nicht verhindern konnten. Nun wird im Infanteriekampf Tag um Tag ein Teilstück nach dem anderen aus dem westlichen Verteidigungsgürtel von Stalingrad herausgebrochen. Die Angriffswalze der deutschen und verbündeten Truppen schiebt sich täglich näher an die Wolgastadt heran. Die Infanteriedivisionen aber, die an dem Angriff beteiligt sind, krönen mit diesem heldischen Einsatz, der der Führung mutigste Entschlüsse und den Feldsoldaten das Opfer ständiger Selbstüberwindung abverlangt, die gigantische Donschlacht.

Kriegsberichter Oswald Zenkner

Kabinettsumbildung in Madrid

General Jordana Außenminister

•• **Madrid.** Aus einer amtlichen Mitteilung vom Donnerstagabend geht hervor, daß im Zuge einer Umbildung des spanischen Kabinetts der bisherige Außenminister Serrano Suner aus der Regierung ausgeschieden ist. Staatschef General Franco hat folgende Männer als Mitglieder in die Regierung berufen: Außenminister: General Francisco Gomez Jordana (an Stelle von Serrano Suner); Heeresminister: General Asensio (an Stelle von General Varela); Innenminister: Blas Perez (an Stelle von Afinban Bilbao). Generalvizesekretär der Falange wurde Mora Figueroa (an Stelle von Luma). General Franco übernimmt selbst (an Stelle von Serrano Suner) das Präsidium des politischen Ausschusses der Falange. Außerdem tritt in den politischen Ausschuß General Asensio ein.

Der neue Außenminister, General Jordana, war schon einmal Außenminister, als sich während des Bürgerkriegs die nationale Regierung in Burgos konstituierte. Der neue Heeresminister, General Asensio, gilt ebenfalls als ein alter persönlicher Freund des Generalissimus. Er war bisher Chef des zentralen Generalstabs und zugleich Unterstaatssekretär im Heeresministerium.

Wiederaufleben der Sklaverei in Nahost

Folge der britischen Verelendungspolitik – Zynische „Botschaft" Churchills an Nuri Said

+ **Lissabon.** In mehreren Ländern des Nahen Ostens hat die durch den englischen Krieg und die rücksichtslose Beschlagnahme von Nahrungsmitteln für die britischen Truppen hervorgerufene Not zu einer wachsenden Verelendung der Bevölkerung und zu einem Wiederaufleben des Sklavenhandels, selbst in Gebieten, wo die früher übliche Sklaverei längst aufgehört hatte, geführt.

Sogar die Londoner Zeitschrift „News Review" muß in einem Bericht aus Aden zugeben, daß viele Eingeborene die Sklaverei der Freiheit vorziehen. Namentlich in Südiran, so heißt es in dem Bericht, seien die wirtschaftlichen Schwierigkeiten derart groß, daß hübsche junge Mädchen und kräftige Burschen lieber für reiche Leute Sklavendienste leisten wollen, als in Freiheit Hungers zu sterben. Auf offenem Markt würden die Sklaven zu guten Preisen verkauft.

Die Not in Iran wird auch dadurch gekennzeichnet, daß sich der iranische Ministerpräsident gezwungen sah, Bauern, die ihr Korn vor den Briten verstecken, die Todesstrafe anzudrohen. Er gab zu, daß die Lage ernst und gespannt sei. Die iranische Regierung ernannte einen Ernährungskommissar mit außerordentlichen Vollmachten.

Ungeachtet dieses von den Briten über den Nahen Osten gebrachten Elends, hat es der perfide Churchill fertiggebracht, an den von England ausgehaltenen irakischen „Premierminister" Nuri Said eine sogenannte Botschaft zu richten, die in jedem Wort wie ein Hohn auf das geknechtete Land erscheint: „Ich bin sicher", so heißt es in dem Schreiben, „daß Sie mit besonderer Genugtuung die Errichtung eines neuen britischen Kommandos in Irak und Iran sowie die Ernennung des Generals Wilson begrüßt haben. Die sich ständig verbessernde Lage Iraks unter Ihrer Führung ist äußerst befriedigend für alle aufrichtigen Freunde Iraks." Es gehört schon ein Zyniker wie Churchill dazu, eine derartige Botschaft an ein Land zu adressieren, aus dem täglich neue Meldungen über Verhaftungen von vaterländisch gesinnten Offizieren und Politikern, von Ministerwechseln und Hungersnot kommen.

Um den Arabern noch einmal zu zeigen, wer hinter der britischen Gewaltpolitik im Nahen Osten steht, hat die jüdische Monatsschrift „Palkut" der zionistischen Vereinigung Großbritanniens den Führungsanspruch der Juden in einem künftigen Judenstaat Palästina ausgesprochen. Die Araber seien ein „zurückgebliebenes Volk", und die Juden hätten, als „den Arabern in jeder Beziehung überlegen", die Aufgabe, „den Lebensstandard der Araber zu heben". Aus unauslöschlichen bitteren Erfahrungen wissen die Araber am besten, was sie von dieser jüdischen „Aufgabe" zu halten haben.

SLUB
Wir führen Wissen.